



# NDR **RADIOPHILHARMONIE**

C3

DO 29.02.2024

## Sinfoniekonzert

**Eivind Gullberg Jensen** Dirigent | **Christian Schmitt** Orgel

SINFONIEKONZERT  
DO 29.02.2024  
20 UHR  
NDR  
GR. SENDESAAL

# C3

---

**Eivind Gullberg Jensen** Dirigent  
**Christian Schmitt** Orgel

**NDR Radiophilharmonie**

---

**Francis Poulenc** | 1899 - 1963  
**Konzert für Orgel, Streicher und Pauke  
g-Moll FP 93** (1936-38)  
Andante - Allegro giocoso - Andante moderato -  
Allegro, molto agitato - Très calme. Lent -  
Tempo de l'Allegro initial - Tempo Introduction. Largo

---

SPIELDAUER: CA. 25 MINUTEN

PAUSE

---

**Anton Bruckner** | 1824 - 1896  
**Sinfonie Nr. 7 E-Dur** (1881-83)

- I. Allegro moderato
  - II. Adagio. Sehr feierlich und sehr langsam
  - III. Scherzo. Sehr schnell - Trio. Etwas langsamer
  - IV. Finale. Bewegt, doch nicht schnell
- 

SPIELDAUER: CA. 65 MINUTEN

---

**Auftakt mit Edelmann & Cello**  
19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Christian Edelmann, Cellist in der NDR Radiophilharmonie,  
lädt ein zur Konzerteinführung (Eintritt frei).



FREUNDE &  
FÖRDERER e.V.  
der  
NDR RADIOPHILHARMONIE

MITGLIED WERDEN,  
VORTEILE GENIEßEN!

**NDRkultur**

Das Konzert wird live auf  
NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

# In Kürze

---

Die ehemaligen Chefdirigenten der NDR Radiophilharmonie aus den vergangenen 25 Jahren sind bei den Sinfoniekonzerten C 2023/24 zu Gast: Am heutigen Abend gibt es ein Wiedersehen mit Eivind Gullberg Jensen! Außerdem steht ein nur selten in einem Sinfoniekonzert zu erlebendes Soloinstrument im Fokus – die Orgel. Und der Solist des Abends, der international gefeierte Organist Christian Schmitt, hat für die Aufführung von Francis Poulencs Orgelkonzert die Konzertorgel auch gleich selbst mitgebracht. Poulenc stand in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts für eine französische Moderne, die – entgegen der kompositorischen Auswirkungen durch Wagner oder auch Debussy – auf eingängige Melodik setzte und weitgehend an der Tonalität festhielt. Dass er als Mensch und als Komponist zwischen Pariser Bon vivant und gläubigem Katholiken changierte, brachte ihm unter Kollegen und Freunden die Bezeichnung „Mönch und Gauner“ ein, was Poulenc selbst durchaus passend fand. Sein Orgelkonzert von 1938 gehört in die Kategorie Mönch, so schrieb Poulenc dazu: „Es ist nicht vom gefälligen Poulenc des Konzerts für zwei Klaviere, sondern eher vom Poulenc auf dem Weg ins Kloster, sehr nach Art des 15. Jahrhunderts, wenn man so will.“ Der Unfalltod eines engen Freundes hatte 1936 einen dunklen Schatten auf Poulencs sensible Seele gelegt. Und so verbinden sich in dem einsätzigen Werk sakrale Erhabenheit und Dramatik mit meditativen Passagen voller Melancholie. Jedoch: Auf seinem „Weg ins Kloster“ trifft der Mönch auch immer mal wieder auf den Gauner, wenn heitere Momente samt Drehorgel-Gestik aufblitzen und ein Gefühl von Savoir-vivre aufkommen lassen. Ein tiefer Glaube war für den Katholiken Anton Bruckner oberstes Gebot und ist auch in seinem Schaffen allgegenwärtig. In seiner Sinfonie Nr. 7 offenbart er zudem den Glauben an seinen musikalischen Gott: Richard Wagner. Er starb während Bruckner 1883 am Adagio der Sinfonie schrieb. Bruckner entschloss sich daraufhin als klingende Reverenz an den Meister, dessen für den „Ring“ konstruierte Wagnertuben in der Sinfonie einzusetzen. Viel Lyrisches und Leuchtendes lässt sich in den anderen Sätzen dieses ergreifenden und vielschichtigen Werkes entdecken, was sicherlich auch zu seiner Beliebtheit beitrug: Die Siebte Sinfonie brachte dem 60-jährigen Bruckner – endlich – die ihm gebührende Anerkennung ein. Im Jahr 2024 wird international Bruckners 200. Geburtstag gefeiert und die NDR Radiophilharmonie feiert, nach der Aufführung der Sinfonie Nr. 2 im Januar, nun mit der Aufführung der Siebten kräftig mit.



## Eivind Gullberg Jensen Dirigent

Im Juli 2014 verabschiedete sich Eivind Gullberg Jensen nach fünf Jahren als Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie mit einer fulminanten Aufführung von Puccinis „Tosca“ aus Hannover – ein weit über die Stadtgrenzen hinaus beachtetes Event und der Startschuss zum inzwischen jährlich stattfindenden Klassik Open Air im Maschpark. Es schlossen sich für den Norweger einige Jahre als international gefragter Gastdirigent sowohl für Konzerte als auch für Opernproduktionen an. Seine Operndirigate führten ihn beispielsweise an die Wiener Staatsoper, das Opernhaus Zürich, die English National Opera, die Norwegische Nationaloper in Oslo oder zum Festival d'Aix-en-Provence. Er stand am Pult u. a. des Philharmonia Orchestra, des Oslo Philharmonic Orchestra und des Minnesota Orchestra. Und auch mit seinen beiden aktuellen Chefdirigenten-Positionen verbindet er seine Liebe zur Oper wie zur sinfonischen Musik: Seit 2021 ist er Künstlerischer Leiter und Chefdirigent an der Bergen National Oper, seit der Saison 2022/23 ist er zudem Chefdirigent des Noord Nederlands Orkest in Groningen. Bevor Eivind Gullberg Jensen Dirigent wurde, studierte er Violine und Musiktheorie in Trondheim. Sein Dirigierstudium führte ihn dann nach Stockholm zu Jorma Panula sowie nach Wien zu Leopold Hager.



## Christian Schmitt

### Orgel

Seit seinem Auftritt bei den Berliner Philharmonikern unter Simon Rattle im Jahr 2013 zählt Christian Schmitt zu den international gefragtesten Organisten. In jüngerer Zeit debütierte er u. a. beim Los Angeles Philharmonic, bei der Staatskapelle Berlin sowie beim Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, mit dem er die japanische Erstaufführung von Toshio Hosokawas „Umarmung – Licht und Schatten“ spielte. 2021/22 war Schmitt „Artist in Focus“ des Tonhalle-Orchesters Zürich und weihte unter der Leitung von Paavo Järvi die neue Orgel ein. Seit 2014 ist er Principal Organist der Bamberger Symphoniker. Schmitt ist Echo-Klassik-Preisträger 2013. Seine Diskographie umfasst aktuell rund 40 Aufnahmen. Für die Deutsche Grammophon spielte er zwei CDs für das Projekt „Bach 333 – Die neue Gesamtausgabe“ ein. Er ist zudem ein weltweit gefragter Pädagoge und seit 2021 Professor an der Codarts University Rotterdam. Sehr geschätzt wird Schmitt auch als Sachverständiger für Sanierungen und Neubauten von Orgeln. Sein neuestes Projekt ist eine digital gesampelte Version der Orgel der Philharmonie Essen. Die in Zusammenarbeit mit der niederländischen Firma Mixtuur entstandene digitale Version der berühmten Orgel ist transportabel und an viele Räume anpassbar.

## „Auf dem Weg ins Kloster“

Das Konzert für Orgel, Streicher und Pauke von Francis Poulenc

Klingt so Frömmigkeit? Ist das wirklich sakrale Erhabenheit, Abwendung von allen weltlichen Freuden? Francis Poulenc jedenfalls verortet sein 1938 vollendetes Konzert für Orgel, Streicher und Pauken unmittelbar „auf dem Weg ins Kloster, sehr nach Art des 15. Jahrhunderts“. So zumindest schreibt er es 1936 an die Prinzessin Edmond de Poliniac, jene einflussreiche Mäzenin der Zeit, die Poulenc mit dem Konzert beauftragt hatte. Das Werk habe ihm viel Schmerz bereitet, äußert er an gleicher Stelle gegenüber der Prinzessin, es sei eben überhaupt nicht „vom gefälligen Poulenc des Konzerts für zwei Klaviere“, das er ebenfalls zuvor in ihrem Auftrag komponiert hatte.

Francis Poulenc im Gespräch mit einem Mönch,  
Foto von 1959.

In der Tat weiß der 1899 in Paris geborene Pianist und Komponist in seinen frühen Schaffensjahren die sprühende Lebendigkeit seiner Heimatstadt perfekt einzufangen, trifft für seine Zeit den richtigen Ton, geistreich, leicht und mit charmanter Beiläufigkeit. Als Mitglied der „Groupe des Six“ lehnt er sowieso jegliche tiefende Romantik ab. Eine Neuorientierung in seinem Leben bringt der plötzliche Unfalltod eines Komponistenkollegen im Jahr 1936. Poulenc wendet sich intensiv dem Glauben zu, komponiert geistliche Chormusik und will vor allem von seiner „seriösen Seite“, wie er selbst sagt, gesehen werden. Und als eines





der aussagekräftigsten Exempel dieser seriösen Seite erachtet er neben seinen geistlichen Werken just das Konzert für Orgel, Streicher und Pauke.

Wenn das Orgelkonzert von einem Weg ins Kloster erzählen soll, dann aber definitiv nicht von einem ruhigen Gang eines Asketen in gebückter Haltung. Hier schreibt einer, der die Eindrücke des pulsierenden Lebens kennt, die Verlockungen der Stadt Paris, die Ausgelassenheit, die Reizüberflutung eines Rummelplatzes. Der „Weg ins Kloster“ führt über einzelne Stationen: Angelegt in einem einzigen Satz, gliedert sich das Konzert in sieben kontrastierende „Abteilungen“. Da geht es schnurstracks vom monumentalen Einstieg in ein motorisch-spielerisches Allegro: Eben noch war der Mensch ganz klein im Kirchenraum (die Orgel zitiert Bachs g-Moll-Fantasie BWV 542), jetzt stürzt er sich munter ins Großstadttreiben. Auf ein inziges Gebet, sicher nicht ohne Grund der längste Abschnitt des Werks, folgt eine Art dynamische Verfolgungsjagd. Eine weitere Meditation schließt sich an, dann wird – die Drehorgelanklängen deuten es an – ein Jahrmarkt durchstreift, bevor mit den majestätischen Bachanklängen des Beginns das Konzert zu Ende geführt wird.

Wie Poulenc in diesem Werk die Orgel kunstvoll einsetzt, um den Kirchenraum ebenso plastisch zu zeichnen wie das quirlige profane Leben, ist beachtlich – mit den Möglichkeiten der Orgel kannte er sich schließlich kaum aus. Er muss jedoch ein gutes Gespür dafür gehabt haben, dass sich mit dieser eher außergewöhnlichen Besetzung, die bewusst auf den Bläserapparat verzichtet, ein reizvolles Klangbild realisieren lässt. Christian Schmitt, Solist am heutigen Abend im Großen Sen-

desaal, „begeistert das Konzert immer wieder aufs Neue“. Besonders schätzt er die großartige Behandlung der Orgel als Soloinstrument, wie sie „unglaublich geschickt mit all ihren Vorzügen eingesetzt wird – also großer Klang, wunderbare Kantilenen, zart schmelzende Registerfarben, aber auch rhythmische Prägnanz“. Und wie sie in den Dialog mit dem Orchester tritt: „Mich erstaunt immer wieder, wie kraftvoll die Streicher gegen den Klang der Orgel spielen können.“ Die Lorbeeren für den Part der Orgel gebühren übrigens nicht Poulenc allein: Die Registrierung übernahm der Organist Maurice Duruflé – er modellierte somit die endgültige klangliche Gestalt des Werks erheblich mit.

---

„Für jedes Instrument ist es ein herausforderndes Konzert. Die Pauke ist sehr solistisch eingesetzt, die ersten Geigen haben ihre besonderen Momente. Das Konzert ist sehr rhythmisch, es hat Steigerungen, grandiose Tuttipassagen. Und das Interessante ist, dass man wirklich fast die volle Orgel nutzen kann, obwohl es nur Streicher und Pauke im Orchester sind ...“

Der Organist Christian Schmitt über das Konzert für Orgel, Streicher und Pauke von Francis Poulenc.

---

## Ein Werk der Trauer, ein Werk des Triumphs

---

### Anton Bruckners Sinfonie Nr. 7

---

„Das Werk habe ihm viel Schmerzen bereitet“ – diesen Satz Poulencs dürfte ein Anton Bruckner bei fast jeder seiner Sinfonien zumindest gedacht haben. Mühsame Schaffensprozesse sind bei ihm eher die Regel als die Ausnahme. Und auch bei seiner siebten Sinfonie plagten ihn die üblichen Zweifel. „Wie klingt die Sinfonie?“, fragt er etwa immer wieder in seiner typischen Unsicherheit den Dirigenten Arthur Nikisch, als dieser mit der Einstudierung der Siebten für die anstehende Uraufführung beschäftigt ist. Überhaupt, der Tonfall dieser Korrespondenz zwischen dem Komponisten und dem Dirigenten! „Ich bitte, Euer Hochwolgeborenen wollen mir gütigst Ihre Gewogenheit zuwenden, und mich nicht verlassen“, so eröffnet er etwa einen seiner viele Briefe an Nikisch rund um die Probenarbeit. Und schließt mit der nicht minder devoten Formulierung: „mit tiefster Bewunderung und wahrer Verehrung Euer Hochwolgeborenen dankschuldigster Diener.“

Man bedenke: Hier schreibt ein gestandener fast 60-Jähriger einem Mann, der sein Sohn hätte sein können. Dabei muss Nikisch längst nicht mehr überzeugt werden. Als ihm der Pianist Josef Schalk 1883 die Partitur der Siebten Sinfonie in einer Klavierfassung für vier Hände vorlegt, reagiert der Dirigent überschwäng-

---

Anton Bruckner, Foto von 1880.

---



Abb. rechts:  
Bruckners handschriftliche Partitur der Sinfonie Nr. 7, Adagio (2. Satz)

lich. „Seit Beethoven“, zitiert ihn Schalk, sei „nichts auch nur Ähnliches geschrieben worden. Was ist da Schumann!“ Nikisch wird zum überzeugten Brucknerianer und gibt Schalk sein „heiliges Ehrenwort, dass ich diese Symphonie in sorgfältigster Weise zur Aufführung bringen werde. Ich halte es für mich von nun an für meine Pflicht, für Bruckner einzutreten.“

Für Bruckner eintreten – nur wenige tun das damals. Sein ausufernder, seltsamer Kompositionsstil, diese ungeheure Größe des Klangs, welche so gar nicht mit der wenig selbstbewussten und nie weltmännischen Persönlichkeit des Komponisten in Übereinstimmung gebracht werden kann, das alles macht Bruckner mehr Feinde als Freunde. Wenn seine Sinfonien einmal gespielt werden, verlassen die Zuhörer reihenweise den Saal. Einer der erbittertsten, einflussreichsten und gefürchtetsten Gegner in dieser Zeit ist der Musikkritiker Eduard Hanslick, der Bruckner zwar hochhält, solange dieser noch ausschließlich Organist ist. Mit seinem sinfonischen Stil allerdings kann er rein gar nichts anfangen. Bei der Siebten fallen Worte wie „krankhaft“ und „verderblich“, er spricht von „bleierner Langeweile und fieberhaft Überreizung“. Und er zitiert einen Kollegen, der diese Sinfonie „als den wüsten Traum eines durch zwanzig Tristan-Proben überreizten Orchester-Musikers“ gehört habe. Damit steckt er Bruckner und Wagner einmal mehr in jenen Topf der „Neudeutschen“, die für ihn – gegen über den Brahmsianern – das klar abgezielte Feindeslager bilden.

Gleichwohl: Was Hanslick als krankhaft abgekanzelt, wird zu Bruckners bis dato größten Erfolg, ja gar zu seinem – äußerst späten – Durchbruch. Auf die glückliche Uraufführung in Leipzig im Dezember 1884 folgt 1885 die nicht minder spektakuläre Erstaufführung in München unter der Leitung von Hermann Levi, wiederum ein Jahr später eine Aufführung mit den Wiener Philharmonikern unter Hans Richter, und sogar in den USA wird die Sinfonie gespielt. Bestätigt durch den Erfolg, verzichtet Bruckner auf jegliche Nachbesserung und Überarbeitung. So bleibt die Siebte Sinfonie nicht nur die von Anfang an beliebteste Sinfonie in seinem Schaffen, sondern auch die einzige, an der er nicht noch jahrelang nachfeilt.

Ein „Schnellschuss“ ist sie trotzdem nicht: Alleine 14 Monate sitzt Bruckner am Kopfsatz, der mit typischen Elementen – etwa dem allmählichen Herausschälen des thematischen Materials zu Beginn oder den charakteristischen Duolen-Triolen-Figuren – aufwartet. Diesem monumentalen, klangfarbenstarken ersten Satz setzt



er jedoch nicht, wie zu erwarten wäre, einen ebenso weiträumigen Finalsatz als Gegengewicht gegenüber. Den vierten Satz hält er vielmehr vergleichsweise kurz, schließt stattdessen einen noch längeren zweiten Satz an und schafft dadurch eine neue Zeit- und Gewichtachse. Als hätte Bruckner mit der Stoppuhr gearbeitet, fällt der zeitliche Mittelpunkt mit dem dramatischen Höhepunkt zusammen – ein Beckenschlag im Adagio markiert die Stelle. Ob dieser Beckenschlag wie die gesamte Schlagwerklinie mit Triangel, Pauke und Becken dieser Passage allerdings unbedingt Bruckners Wille entspricht, ist umstritten. In das Partiturotograph ist die Stelle lediglich hineingeklebt – „gilt nicht“ steht darüber mit Bleistift geschrieben. Eine solch äußerliche Markierung des sinfonischen Zentrums durch einen plakativen Beckenschlag wäre für Bruckners Stil zumindest ungewöhnlich. Andererseits trägt gerade die Handschrift des zweiten Satzes etliche Anzeichen von Ausbesserungen. Das Papier mit seinen vielen Überklebungen und Abschabungen erzählt von einem intensiven Überarbeitungsprozess, warum also nicht auch hier eine nachträgliche Änderung?

Nicht nur die Schlagwerksysteme ergänzt Anton Bruckner für diesen Satz im Nachhinein, auch die Blechbläser will er neu geordnet haben. So genannte Wagner-Tuben sollen es nun sein, die deutlich weicher, dunkler, ja melancholischer klingenden Artverwandten der Waldhörner – Richard Wagner hatte sie sich für seinen „Ring der Nibelungen“ konstruieren lassen. Dieser Kunstgriff in Bruckners Instrumentation steht für eine ganz persönliche Reverenz: Wagners Tod fällt in die Zeit der Arbeit am langsamen zweiten Satz der Siebten, und die so charakteristischen Tuba-Instrumente geben dem Satz die Farbe einer Totenklage, ähnlich „Siegfrieds Trauermarsch“ aus Wagners „Götterdämmerung“. Hörbar wird das vor allem in der Coda des Satzes, die den warmen Klang der Wagner-Tuben extrem auskostet und mit der Aufhellung vom prägenden cis-Moll ins Cis-Dur einen überaus berührenden Moment bereithält – vielleicht ist diese Passage einer der Schlüssel zur Erklärung der überraschenden Popularität der Siebten gegenüber ihren Schwesterwerken.

RUTH SEIBERTS

## Konzertvorschau

---

**KOCHANOVSKY KOMMT!**

DO 07.03.2024 | 20 UHR

FR 08.03.2024 | 20 UHR

NDR | GROSSER SENDESAAL

**Stanislav Kochanovsky** Dirigent

**Frank Peter Zimmermann** Violine

**NDR Radiophilharmonie**

**Nikolai Tscherepnin**

„La Princesse Lointaine“ op. 4

Vorspiel zum Schauspiel von Edmond Rostand

**Ottorino Respighi**

Concerto gregoriano

für Violine und Orchester

**Sergej Rachmaninow**

Sinfonische Tänze op. 45

Im Rahmen dieser Konzerte ist der designierte

Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

**Stanislav Kochanovsky** auch im Gespräch

auf der Bühne zu erleben.

Ihr nächstes Sinfoniekonzert C:

**4. SINFONIEKONZERT C**

DO 06.06.2024 | 20 UHR

NDR | GROSSER SENDESAAL

**Jörg Widmann** Dirigent

**Håkan Hardenberger** Trompete

**NDR Radiophilharmonie**

**Felix Mendelssohn Bartholdy**

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 „Schottische“

**Jörg Widmann**

„Towards Paradise“ (Labyrinth VI)

für Trompete und Orchester

Auftakt mit Edlmann & Cello

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Christian Edlmann, Cellist in der NDR Radiophilharmonie, lädt ein zur Konzerteinführung (Eintritt frei).

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop.

[ndr.de/radiophilharmonie](https://www.ndr.de/radiophilharmonie)



# U30

ABOS/TICKETS  
50%  
NDR.DE/U30

Foto: Lookl - stock.adobe.com

## Wir sind online

Informationen, Konzertvideos, einen Blick hinter die Kulissen, Programmhefte u. v. m. finden Sie unter:

[ndr.de/radiophilharmonie](http://ndr.de/radiophilharmonie)

[ardmediathek.de/klassik](http://ardmediathek.de/klassik)

[youtube.com/ndrklassik](https://youtube.com/ndrklassik)

[facebook.com/ndrradiophilharmonie](https://facebook.com/ndrradiophilharmonie)

## IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Mat Hennek (Titel, S. 5);  
Uwe Arens (S. 6); Daniel Frasnay / akg-images (S. 7); akg-images (S. 9, 11)  
Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH  
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.

# NDR

## ROSAROTE AUSSICHTEN!

### 50% AUF KONZERTE FÜR ALLE UNTER 30

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER | NDR BIGBAND  
NDR VOKALENSEMBLE | NDR RADIOPHILHARMONIE  
[NDR.DE/U30](http://NDR.DE/U30)





